

Masud Ahmad

War Buddha
ein
Atheist?

VERLAG DER ISLAM

2005

Buddha^{as} und seine Originallehre

Das Christentum und die Religion Jesu Christi^{as} scheinen synonym zu sein. Tatsache hingegen ist, dass sie ziemlich unterschiedlich sind. Die Religion, die Jesus^{as} brachte, war etwas völlig anderes als der charakteristische Glaube und die religiösen Sitten, auf denen das heutige Christentum fußt.

Dies wird nicht nur von nicht-christlichen Gelehrten behauptet. Jeder christliche Gelehrte, der versucht hat, das heutige Christentum im Licht der Geschichte vorurteilsfrei und objektiv zu untersuchen, kam zu der Schlussfolgerung, dass sich beide diametral gegenüberstehen. Walter E. Bundy zum Beispiel, zuvor Professor der Englischen Bibel an der De-Pauww-Universität, äußerte sich über den Unterschied zwischen dem heutigen Christentum und der Religion Jesu^{as} folgendermaßen: *„In seiner Geschichte, der frühen und der späten, durchlief der christliche Glaube verschiedene Entwicklungen, Übergänge, Änderungen, Auslassungen, Hinzufügungen, Zuwächse, Auswüchse, Entstellungen und Überwucherungen, die ihn sehr deutlich vom einfachen und gleichzeitig doch tiefen Glauben, den die Seele Jesu^{as} besaß, trennte und unterschied. Die Person Jesu^{as} wurde zu einer immer wiederkehrenden Quelle der Spekulation, wo immer das Christentum permanent Fuß fasste. Hinsichtlich seine Person entwickelten sich eindrucksvolle Denkmodelle, kunstvolle und komplizierte Glaubensstrukturen, Theologien und Christologien, Erlösungs-Schemata, Doktrinen und Dogmen, Glaubensbekenntnisse und Beichten. Der Glaube wurde starr und formal, die Überzeugungen unpersönlich und offiziell, und mit der Amtlichkeit des Glaubens entstand die Meinung der Orthodoxie. Der historische Jesus^{as} war in eine mystische, mythische und metaphysische Atmosphäre eingehüllt, was ihn sogar vor den Augen der glaubenden christlichen Welt versteckt hielt. Im christlichen Gewand überwucherten und verbargen Theologie und Philosophie die Religion Jesu, die einfache und doch starke Quelle spirituellen Lebens, die er kannte.“* (The Religion of Jesus von Walter E. Bundy)

Was Walter E. Bundy über das Christentum schrieb, kann genauso über den Buddhismus gesagt werden. Wenn wir die Worte „Christentum“ mit „Buddhismus“ und „Jesus^{as}“ mit „Buddha^{as}“ ersetzen, wird diese Aussage keinen Wahrheitsverlust erleiden. Was wahr ist über

das Christentum, ist gleichermaßen wahr für den Buddhismus. Der moderne Buddhismus und die Lehren des großen asiatischen Reformers, des Buddha^{as}, weisen keinerlei Ähnlichkeit miteinander auf.

Zusammenstellung der Tri-pitaka

Der vorherrschende Buddhismus beruht auf dem Kanon namens Tri-pitaka. Tri-pitaka ist ein zusammengesetztes Wort mit der Bedeutung „Drei Körbe“. Obwohl behauptet wird, dass dieser Kanon aus den Dialogen Buddhas^{as} besteht, seinen Predigten, Anweisungen und Vorschriften, kann er nicht als seine wahren und unvermischten Lehren angesehen werden. Der allerwichtigste und grundsätzliche Grund dafür ist, dass Buddha^{as} keinerlei schriftliche Überlieferungen seiner Lehren hinterließ. Er predigte und lehrte 45 Jahre lang.

Nach seinem Tod versuchten Anhänger auf diversen Konzilen seine Lehren zu ordnen; jedoch beschränkten sich all diese Anstrengungen auf eine mündliche Überlieferung und Tabellierung. Nicht auf einem einzigen Konzil wurden die Lehren systematisch aufgeschrieben und aufgezeichnet. Diese konsekutiv stattfindenden Konzile entschieden auf dem Wege der Diskussion einzig und allein über die Genauigkeit und Richtigkeit dessen, woran sich erstens die führenden Jünger Buddhas^{as} im Hinblick auf seine Lehren und Aussagen erinnerten, anschließend dann deren Jünger und dann wiederum die Jünger dieser Jünger. Diese Konzile, von denen gesagt wird, dass es drei an der Zahl waren, fanden nach dem Tode Buddhas^{as} nicht einfach aneinandergereiht statt, sondern umfassen eine Zeitspanne von 250 Jahren.

Das erste Konzil

Das erste Konzil wurde in Rajagrah¹ abgehalten, der Hauptstadt Maghadas, und zwar während des ersten Monsuns nach dem Tode des Buddhas^{as}, im Jahre 483 vor Christus.

Der unmittelbare Grund für diese Veranstaltung war der, dass obwohl die meisten Bhikshus² über den Tod Buddhas^{as} äußerst betrübt

¹ heutige Provinz Bihar, etwa 150 km südsüdöstlich von Patna.

² Sanskrit, bezeichnet einen hinduistischen oder buddhistischen Mönch bzw. einen religiösen Bettelmönch allgemein.

waren, sich ein Bhikshu namens Subhadda, der der Sangha³ erst sehr spät beigetreten war, auffallend glücklich gab. Er adressierte die trauernden Bhikshus mit folgenden Worten: „*Bedauert nichts, Freunde, und hört auf zu weinen. Nun, da der Buddha gestorben ist, sind wir unsere eigenen Herren und Meister. Jetzt könnten wir uns verhalten und bewegen, wie wir es möchten. Es wäre besser für Euch, anlässlich Eurer Befreiung zu jubeln anstatt zu trauern.*“ (Buddhismus von Bhikshu Ananda, Seite 121)

Dies verwunderte die Bhikshus. Viele opponierten äußerst nachdrücklich gegen diese Tendenz und verlangten die Abhaltung eines Konzils, so dass die authentischen Lehren des Buddha^{as} wohl bewahrt blieben, und um jeden davon abzuhalten, in die Irre zu gehen und andere fehlzuleiten. Denn Subhadda hatte einen der letzten Ratschläge, den der Buddha^{as} vor seinem Tode gab, falsch verstanden. Kurz vor seinem Tode hatte der Buddha^{as} seinen Bhikshus gesagt, dass sie in der Zukunft die Rechtleitung aus sich selbst heraus suchen, und nicht auf andere schauen sollten; weil ihre Erlösung nicht in irgendeiner anderen Person stecke, sondern in ihnen selbst versteckt sei. Was Buddha^{as} also meinte, bezeichnet ein völlig anderes Problem. Allerdings soll an dieser Stelle nicht auf die Details dieser Problematik eingegangen, sondern nur aufgezeigt werden, dass das oben erwähnte Zitat von Subhadda vom Rest der Bhikshus als Ketzerei betrachtet wurde. Und dass sie die Notwendigkeit fühlten, sofort ein Konzil einzuberufen, um Subhadda zu widerlegen und so die Reinheit der Lehren Buddhas^{as} zu bewahren, die letzterer von Zeit zu Zeit durch seine Predigten weitergegeben hatte.

Aus diesem Grund wurde dann unter der Schirmherrschaft Ajatasattu, des Radschas von Magadha, das vorgenannte Konzil abgehalten, und zwar unter dem Vorsitz von Maha Kassapa, des herausragenden Schülers Buddhas^{as}. Buddha^{as} hatte ihn sozusagen zu seinem Nachfolger bestimmt, als er, dem Tode nah, jenen zum besten seiner Schüler erklärte. An diesem Konzil nahmen 500 Bhikshus teil. Ananda, Buddhas^{as} nahester und geliebtester Schüler und auch sein persönlicher Diener, überlieferte jene Lehren seines Herrn, die der Tri-pitaka später un-

³ Sanskrit, auch samgha, buddhistische religiöse Gemeinschaft oder Mönchsorden.

ter dem Namen *Sutta*⁴ als eigenständige Sammlung beigefügt wurden. Ein anderer Schüler, Upali, wiederholte die Instruktionen Buddhas^{as} hinsichtlich des organisatorischen Teils des Mönchslebens. Diese wurden ein Teil der Tri-pitaka unter der Überschrift *Vinaya*⁵. Die Tradition überliefert, dass Maha Kassapa den dritten Teil der Tri-pitaka beibrachte, der als *Abidhamma*⁶ bekannt ist. Das Buch Cullavagga indes, eine Geschichte der ersten beiden Konzile, erwähnt nicht, dass Maha Kassapa anlässlich des ersten Konzils irgendeinen Teil der Lehren Buddhas^{as} weitergab.

So legte dieses Konzil, dessen ununterbrochenen Zusammenkünfte sieben Monate beanspruchten, die Texte der *Sutta* und der *Vinaya* fest, den ersten beiden Teilen der Tri-pitaka. Besondere Aufmerksamkeit verdient es, und selbst die buddhistischen Gelehrten stimmen hierin überein, dass auf diesem Konzil nicht ein einziges Wort über die Verfahrensweisen niedergeschrieben wurde. Das Konzil begründete und legte den Text der *Sutta* und der *Vinaya* ausschließlich mündlich fest und machte es für die Bhikshus verbindlich, die Aussagen und Instruktionen des Buddhas^{as} in derselben Reihenfolge und Ordnung auswendig zu lernen.

Die zweite besonders erwähnenswerte Sache über dieses Konzil ist, dass Ananda dem Konzil berichtete, dass der Buddha^{as} erlaubt hätte, bestimmte Anweisungen seiner selbst in Bezug auf die Organisation des Sangha wegzulassen, er sich derzeit indes nicht daran erinnern könne, welche vom Buddha^{as} beschriebenen Instruktionen dies wären. Die Mehrheit der Anwesenden war daraufhin der Meinung, dass unter diesen Umständen alle Instruktionen als notwendig betrachtet werden sollten. Und so wurden – gemäß der einstimmigen Entscheidung des Konzils – alle Instruktionen und Anweisungen als essentiell angesehen und betrachtet. (Buddhism von Bhikshu Ananda, Seite 152)

Das zweite Konzil

Exakt 100 Jahre später, d. h. im Jahre 383 vor Christus, wurde in

⁴ auch Dhamma bzw. *Sutta*-Pitaka = Korb der *Sutta*, Predigten des Buddha.

⁵ auch *Vinaya*-Pitaka = Korb der *Vinaya*, Regularien des Mönchslebens.

⁶ auch *Abhidhamma*-Pitaka = Korb der *Abhidhamma*, Interesse an der Scholastik.

Vaisali, etwa 35 km nördlich von Patna, unter der Schirmherrschaft von Kalasoka, dem Radscha von Magadha, ein zweites Konzil einberufen. An diesem nahmen etwa 700 Bhikshus teil und es dauerte acht lange Monate. Den Vorsitz hatte der Mönch Revata.

Das Konzil fand deswegen statt, weil eine Fraktion von Bhikshus, die sich mit den Entscheidungen des ersten Konzils nicht einverstanden erklärte, einen Satz unterschiedlicher Prinzipien erarbeitet hatte, den sie nun etablieren wollte. Diese Leute wurden die *Mahasaghikas* genannt.

Als die Mahasaghikas während des vierten Jahrhunderts vor Christus mächtiger wurden und zwischen den Bhikshus eine Spaltung unmittelbar bevorstand, berieten sich die führenden Bhikshus untereinander. Sie setzten das zweite Konzil auf das Jahr 383 vor Christus fest, auf dem die Mahasaghikas dann zu Häretikern erklärt und aus der Sangha ausgestoßen wurden. Außerdem untersuchte man die Sutta und die Vinaya nochmals genau, und erarbeitete nach langwierigen Diskussionen eine neue Fassung. Diese Fixierung und Abgrenzung des Textes geschah, genau wie beim ersten Mal, mündlich – kein einziger Teil der Sutta oder der Vinaya wurde schriftlich aufgezeichnet. Wiederum wurden die Bhikshus dazu ermahnt, diese beiden Texte fehlerlos auswendig zu lernen und sie den folgenden Generationen dementsprechend zu überliefern.

Einige Zeit nach diesem zweiten Konzil kam es in Nordindien zu großen politischen Unruhen, die letztendlich allen freien Staaten dieses Landstrichs ein Ende bereiteten und selbige durch eine einzige große und starke Regierung ersetzte. Chandra Gupta Mauria, ein hoher Offizier aus der Armee des Radschas Nanda von Maghada ermordete seinen Radscha und bemächtigte sich dessen Thron. Allmählich dehnte er die Grenzen seines Königreiches soweit aus, dass sie fast das gesamte Land umfassten. Er regierte 24 Jahre lang, gefolgt von seinem Sohn Bindusara, dem dann wiederum im Jahre 269 vor Christus dessen Sohn Asoka folgte.

Das dritte Konzil

Obwohl Chandra Gupta und Bindusara der brahmanistischen Religion angehörten, verhielten sie sich den buddhistischen Mönchen gegenüber nicht unfreundlich. Asoka jedoch konvertierte einige Jahre nach

seiner Krönung öffentlich zum Buddhismus und versuchte sein Bestes, diese Religion zu verbreiten. Zu der Zeit waren die Bhikshus schon in eine Vielzahl von Untergruppen aufgespalten, und einige Überlieferungen nennen die Zahl von 18. Asoka beobachtete diese Spaltung unter den Bhikshus und im Besonderen die sich gefährlich verschlechternden Beziehungen zwischen den traditionellen und den orthodoxen Gruppierungen, sowie denen zu einer neuen Gemeinschaft, den *Thirthakas*. Um alle diese wiederzuvereinen, berief er im Jahre 247 vor Christus ein Konzil aller Bhikshus ein, das als das Konzil von Patna in die Geschichte einging. Etwa 1.000 Bhikshus aller Glaubensrichtungen nahmen an der neun Monate dauernden Veranstaltung unter dem Vorsitz des Mönches Moggaliputta Tissa teil. Dieses Konzil ist in seiner Bedeutung für die Geschichte des Buddhismus in etwa gleichzusetzen mit dem Konzil von Nizäa für das Christentum.

Letzteres wurde im Jahre 325 A. D. von Kaiser Konstantin einberufen, um die verschiedenen Differenzen der christlichen Sekten auszuräumen. Arius und seine Gefolgsleute wurden zu Ketzern erklärt und aus dem Christentum ausgeschlossen. Dieses Konzil begründete darüber hinaus das Fundament des vorherrschenden Christentums, in dem es die entsprechenden Dogmen in eindeutige Worte fasste.

Exakt auf die gleiche Weise verstieß das Konzil von Patna etwa 6.000 Thirthakas als Ketzer aus der Sangha, und durch das Hinzufügen der Abhidhamma zum buddhistischen Kanon der Sutta und Vinaya ergab sich der letztendliche Name Tri-pitaka. Alle diese Anordnungen und Vereinbarungen geschahen jedoch wiederum rein mündlich und kein einziges Wort wurde niedergeschrieben.

Eine Theorie

Einige Forscher glauben allerdings, dass die Tri-pitaka anlässlich des dritten Konzils niedergeschrieben wurde. Ihr Argument lautet, dass Asoka einige Jahre vor dem dritten Konzil einige Tafeln beschreiben und an bestimmten Plätzen errichten ließ, und es deshalb keinen Grund gäbe anzunehmen, warum die Tri-pitaka anlässlich des Konzils von Patna nicht hätte aufgeschrieben worden sein sollte. Das zweite von ihnen vorgebrachte Argument lautet, dass, als in den dem Jahr 247 vor Christi Geburt unmittelbar folgenden Jahren Asokas Sohn Mahindra nach Ceylon⁷ ging, um dort den Buddhismus zu lehren,

dieser eine Kopie des Tri-pitaka in der Pali-Sprache bei sich hatte. Dies indes wird aus den alten buddhistischen Quellen heraus nicht bestätigt; nur soviel kann indirekt daraus abgeleitet werden, dass er eine der zu dieser Zeit vorhandenen Exegesen mit sich nahm. Obgleich es keinen klaren Beweis dafür gibt, mag es durchaus möglich sein, dass diese Exegese niedergeschrieben worden war: Denn da es entgegengesetzt zur Tri-pitaka nicht des Buddhas^{as} eigene Worte waren, bestand für die Bhikshus keinerlei Verpflichtung, jene auswendig zu lernen.

Tatsache und auch von buddhistischen Gelehrten anerkannt ist, dass die Tri-pitaka nicht einmal anlässlich des Konzils von Patna aufgeschrieben wurde. Vielleicht hatten Asoka oder einer der Bhikshus für ihre eigenen zukünftigen Zwecke irgendwo einen Teil davon in Schriftform sorgfältig verwahrt. Bis heute jedoch gibt es keinen gesicherten und eindeutigen Beweis für die Behauptung, dass die Tri-pitaka gemäß eines systematischen Planes in Schriftform erstellt und aufbewahrt wurde, weder während des Konzils von Patna noch in den unmittelbar darauf folgenden Jahren.

Die erste Niederschrift

Wann dann wurde die erste vollständige Sammlung der Tri-pitaka niedergeschrieben? Eine weit verbreitete Ansicht auch unter buddhistischen Gelehrten ist, dass eine vollständige Sammlung der Tri-pitaka erstmals in Ceylon niedergeschrieben wurde und nicht in Indien. Und zwar nach 43 B. C., d. h. also 200 Jahre nach dem Konzil von Patna und ungefähr 450 Jahre nach dem Tode Buddhas^{as}. Hinzu kommt, dass diese Niederschrift in Singhalesisch (sic!) verfasst war und nicht in Pali. Mahindra, Sohn Asokas, nahm außer zwei ihm nahestehenden Verwandten auch vier gelehrte und als Experten bekannte Bhikshus mit nach Ceylon. Diese Bhikshus lehrten die örtlichen Bhikshus, den Text der Tri-pitaka auswendig zu lernen.

Auf diese Weise wurde der Text mündlich von einer Generation Ceylons an die nächste Generation weitergereicht. Im Jahr 43 vor Christus verloren die singhalesischen Könige, die die Buddhisten protektioniert hatten, ihre Macht. Nach ihrem Niedergang kamen die tamilischen Könige an die Macht, die am Buddhismus keinerlei Interesse

⁷ heute Sri Lanka

zeigten. In Anbetracht dieser instabilen politischen Lage im Land sowie der Erkenntnis, dass der Buddhismus seine königliche Unterstützung verloren hatte, entschlossen sich die buddhistischen Mönche – auch als Mahatheras bekannt –, die Tri-pitaka durch eine Niederschrift zu schützen. Deswegen wurde es mit Hilfe der Bhikshus, die sich des Pali-Textes erinnerten, auf Singhalesisch übersetzt und aufgeschrieben.

Dr. Walpola Rahula aus Ceylon hat zur erstmaligen Niederschrift der Tri-pitaka in der Geschichte der Menschheit folgendes zu sagen, wobei er sich auf die Autorität der ceylonischen Geschichte in Form der Mahavamsa und Dipavamsa beruft: *„Von 43 vor Christus an herrschten in Anuradhapura fünf Tamilen in 14jähriger Thronfolge. König Vattagamani hielt sich während dieser Zeit in irgendwelchen entfernt liegenden Landesteilen versteckt (...) Die Mahatheras und die Führer der Singhalesen erkannten, dass die Zukunft des Buddhismus gefährdet war. Die Existenz war sogar bedroht. Es gab keinen singhalesischen König mehr, um ihn zu unterstützen. Eine Weiterführung der oralen Übermittlertradition der drei Pitakas, die bisher mündlich vom Lehrer an die Schüler erfolgte, schien unter den herrschenden feindlichen Bedingungen nicht mehr länger möglich. Die Hauptorgane des Sangha galt während dieser tragischen Periode der Bewahrung der Lehren des Buddha, die sie über alles wertschätzten. Aus diesem Grund versammelten sich die Mahatheras unter der Führung eines örtlichen Befehlshabers in Aluvihara zu Matale und übertrugen die gesamte Tri-pitaka einschließlich der Kommentare zum ersten Mal in der Geschichte ins Schriftliche, damit die wahre Lehre von langer Dauer sei.“* (History of Buddhism von Walpola Rahula, Seiten 81-82)

Außerdem denkt Dr. Walpola Rahula, trotzdem er die Möglichkeit zulässt, dass einige der Kommentare zur Tri-pitaka eventuell sogar schon im 3. Jahrhundert vor Christus in Buchform vorgelegen haben könnten, dass die Niederschrift der Tri-pitaka selbst nicht vor dem ersten Jahrhundert vor Christi Geburt stattgefunden haben kann: *„In Ceylon scheinen die Kommentare zur Tri-pitaka schon kurz nach der Einführung des Buddhismus im dritten Jahrhundert vor Christus in Buchform vorhanden gewesen zu sein, obwohl die Niederschrift der Tri-pitaka selbst erst während des ersten Jahrhunderts vor Christus geschah.“* (History of Buddhism in Ceylon von Walpola Rahula, Seite

Somit ist offensichtlich, dass die Sammlung der Tri-pitaka sogar gemäß der buddhistischen Gelehrten nur für etwa 450 Jahre nach dem Tode des Buddha im Jahre 483 vor Christus sicher im Gedächtnis der Bhikshus verblieb. In dieser Zeitspanne fanden alle 100 bis 150 Jahre Konzile statt, die die Tri-pitaka verbesserten, etwas herausstrichen oder hinzufügten. Dieser Prozess der Änderung, des Herausnehmens oder der Hinzufügung durch die Konzile hielt solange an, bis die Tri-pitaka im Jahre 43 vor Christus zum ersten Mal in der Geschichte niedergeschrieben wurde. Und diese Niederschrift geschah nicht in der Originalsprache Pali, sondern in Singhalesisch, der Sprache Ceylons.

Hinzufügungen

Der Tri-pitaka wurden auch während der folgenden fünfhundert Jahre regelmäßig neue Ergänzungen hinzugefügt. Dann wurde es schließlich aus der singhalesischen Sprache wieder ins Pali zurückübersetzt. So entstand 950 Jahre nach Buddhas Tod das erste geschriebene Exemplar der Tri-pitaka auf Pali.

Niedergang des Buddhismus

Die Art und Weise, wie dieses Exemplar zustande kam, ist ebenso sehr interessant. Den Anstrengungen Asokas ist es zu verdanken, dass der Buddhismus sich nicht nur nach Ceylon und in die angrenzenden Gebiete verbreitete, sondern sogar in Indien selbst konvertierten in sehr kurzer Zeit große Massen von Menschen. Umfangreiche und schnelle Konversionen schienen für den Buddhismus eine Quelle der Stärke zu sein; tatsächlich jedoch stellte sich genau dies als Grund seines Niedergangs in Indien heraus. Aufgrund der königlichen Protektion für diese neue Religion nahmen die Menschen sie an, ohne die zutiefst eingepprägten Einflüsse des Brahmanentums auf ihren Verstand, ihre Gedanken, ihr Verhalten und auf ihren Lebensstil wirklich abzustreifen. Das Ergebnis war, dass der Buddhismus in der Zeit nach Asoka begann, im Laufe der Zeit allmählich mit dem Brahmanentum zu verschmelzen. Und zu guter Letzt hatte er, einem von den Brahmanen vorsätzlich ausgedachten Plans im fünften Jahrhundert A. D. entsprechend, sein eigenständiges und andauerndes Wesen schließlich

fast zur Gänze verloren. Die Lehren der Tri-pitaka, die bisher in den Gedächtnissen der Bhikshus so sicher waren, fielen nun derartig der Vergessenheit anheim, dass Gelehrte, die darüber ein gründliches Wissen besaßen, fast völlig ausgestorben waren. Sich mit diesem ausweglosen Zustand konfrontiert sehend, reiste ein wohlbekannter Buddhist namens Buddhaghosa im fünften Jahrhundert A. D. nach Ceylon. (Historians History of the World, Band 11, Seite 543)

Nach Jahren mühevoller und harter Arbeit übersetzte er die Tri-pitaka und deren Kommentare aus der singhalesischen Sprache ins Pali. Und auf diese Weise entstand das erste Pali-Exemplar der Tri-pitaka überhaupt. Welche Veränderungen es erlitt und welche Hinzufügungen veranlasst wurden, kann aus den folgenden Worten Dr. Walpola Rahulas beurteilt werden: *„Obwohl es Spuren gibt, das Anwachsen von Pali-Schriften während der frühen Jahrhunderte des Buddhismus in Indien und Ceylon nachzuweisen, besteht kein Grund daran zu zweifeln, dass ihr Wachstum gehemmt wurde und der Text schließlich im fünften Jahrhundert A.D. festgelegt wurde; d. h. als die singhalesischen Kommentare zur Tri-pikata von Buddhaghosa auf Pali übersetzt wurden.“* (History of Buddhism in Ceylon von Walpola Rahula, Seite XIX der Einleitung)

Aus den vorgenannten Details über die Tabellierung und Sammlung der Tri-pitaka wird deutlich, dass ihr vorherrschender Pali-Text, der seine abschließende Gestalt etwa 950 Jahre nach dem Tode Buddhas^{as} erhielt, ganz und gar nicht die exakte Kopie des Originaltextes ist. Tatsächlich ist es die Rückübersetzung einer Übersetzung. Und während dieser langen 950 Jahre geschahen eine Menge Änderungen, Herausnahmen und Hinzufügungen. Darüber hinaus drängten sich ebenfalls die örtlichen Einflüsse Ceylons sowie Spuren von Brahmanismus auf und färbten ab. Unter diesen Umständen kann unmöglich akzeptiert werden, dass der Inhalt der Tri-pikata eine originalgetreue Wiedergabe der wahren Lehren Buddhas^{as} ist. Jene können die Grundlage des heutigen Buddhismus genannt werden, jedoch können wir sie auf keine Weise als Originallehren des Buddha^{as} bezeichnen. Noch können wir mit irgendwelcher Gewissheit sagen, dass die in der Tri-pitaka beschriebenen Glaubens- und Lehrsätze genau dieselben sind, wie sie vom Buddha^{as} während seines eigenen Lebens gepredigt wurden.

Westliche Forschung und ihre Schlussfolgerungen

Da dieser veränderte und geänderte Text der Tri-pitaka (Drei Körbe) in der Pali-Sprache verfasst war, kannte die nicht-buddhistische Welt sogar bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nichts von dessen Inhalten. In der späteren Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen einige westliche Gelehrte damit – nachdem sie die Pali-Sprache erlernt hatten – die Tri-pitaka ins Englische zu übersetzen. Und auf diese Weise lernte der Rest der Welt zum allerersten Mal, was in ihr geschrieben stand und welches die grundlegenden Glaubens- und Verhaltensweisen des vorherrschenden Buddhismus waren.

Der grundlegende Fehler

Die westlichen Gelehrten begingen gleich zu Anfang den Fehler, die Tri-pitaka in ihrer Gesamtheit als authentisch und wahr anzusehen. Sie akzeptierten ihren Inhalt als ein wahres Abbild des Buddha^{as} und vollständig auf die Lehren Buddhas^{as} begründet. Einige von ihnen wiesen darauf hin, dass es nicht notwendig sei, dass alles, was in der Tri-pitaka stand, Buddhas^{as} wahre Lehre bildete. Sie betonten jedoch die Tatsache, dass es, da seit dem Tode Buddhas^{as} mehr als 2.400 Jahre vergangen waren, keinen anderen Weg mehr gab, seine wahren Lehren festzustellen. Unter diesen Umständen, so dachten sie, gab es keine andere Möglichkeit für sie, die Tri-pitaka als die originalen und authentischen Lehren des Buddha^{as} anzuerkennen.

Professor Max Müller irrte

Der herausragende Orientalist des 19. Jahrhunderts, Professor Max Müller (1823-1900), stellte in der Einleitung seiner Übersetzung des Dhamapada, eines der Bücher der Tri-pitaka, die Frage, ob es für uns überhaupt möglich sei, zu entscheiden, welcher ihrer Teile aus Buddhas^{as} wahren Lehren bestand und welche Teile später hinzugefügt wurden. Diese Frage beantwortend, führte er aus: *„Mein Glaube ist, allgemein gesagt, der, dass alle aufrichtigen Sucher zu einem „nein“ auf diese Frage stehen müssen und zugeben müssen, dass es zwecklos ist, zu versuchen, einen Blick hinter die Grenzen des buddhistischen Kanons zu werfen. Was wir in den kanonischen Schriften*

der sogenannten „Drei Körbe“ finden, ist gleichermaßen orthodoxer Buddhismus und die Doktrin des Buddha, wie wir allgemein hin all jenes, was wir in den Evangelien finden, als Christentum und die Doktrin Christi akzeptieren müssen.“

Lange Zeit wurde diese Ansicht Professor Max Müllers im Westen als korrekt angesehen und die westlichen Gelehrten betrachteten die Tri-pitaka als die authentischen Lehren Buddhas^{as}.

Erkenntnisse

Gleichwohl, als sie damit begannen, die Lehren der Tri-pitaka aufmerksam zu studieren und die Inhalte im Lichte der besonderen Bedingungen und der Geschichte des Buddhas^{as} und seines Zeitalters zu untersuchen, gelangten sie zu der Auffassung, dass es durchaus möglich wäre, seine wahren Lehren herauszufinden. Sie dachten, dass anhand einer geeigneten Studie entlang wissenschaftlicher Kriterien festgestellt werden könnte, was im Vergleich zu den Lehren der Tri-pitaka Buddhas^{as} eigentliche *Gayān* und wahre Botschaft war, die er der damaligen Hindu-Gesellschaft überbrachte.

Einige dieser Gelehrten gingen sogar so weit, dass sie Professor Max Müllers These, dass ausschließlich die Lehren der Tri-pitaka als alleinige authentische Lehre Buddhas^{as} anzusehen seien, geradeheraus als dumm bezeichneten. Keingale Kook, MA und LL.D.⁸, war der gleichen Meinung und kritisierte in seinem 1886 erschienenem Buch *Die Väter von Jesus* die Ansicht Professor Max Müllers aufs schärfste und schrieb, dass dies einer bedauerlichen Resignation vor den Schwierigkeiten gleichkam. Desweiteren wies er darauf hin, dass es nicht unmöglich sei, die tatsächlichen Fakten durch eine kritische Untersuchung der in der Tri-pitaka geäußerten Ansichten festzustellen. Allerdings verlange dies, wie andere wissenschaftliche Studien auch, eine Menge an Fleiß, Geduld und Ausdauer. Im selben Buch schrieb er: *„Dies ist eine äußerst mangelhafte und impotente Schlussfolgerung, und anhand jeden Falles, wo entdeckt wurde, dass ein anerkannter christlicher Text der Phantasie eines Kommentatoren entstand und nicht in den frühesten Manuskripten aufzufinden war und gleichzeitig auffallend konträr zur Doktrin des Begründers stand, wird offensichtlich, dass das Argument Professor Max Müllers bis hin zur Ab-*

⁸ LL.D. = Legum Doctor (lat.), d. h. ein Dr. jur.

surdität herabgewürdigt werden kann. Hätte er einfach gesagt, dass die Drei Körbe die anerkannten Schriften des orthodoxen Buddhismus sind wie die der vier Evangelien jene des orthodoxen Christentums, hätte er doch etwas geäußert, dass, wenn schon keine Wahrheit, wenigstens eine Tatsache gewesen wäre. Es ist enttäuschend, einen herausragenden Studenten der Vergleichenden Religion sich derart auf die Preisgabe einer Schwierigkeit beschränkend zu sehen. Gleichwohl muss der Tatsache Rechnung getragen werden, dass die westliche Zivilisation auf dem Gebiet der philosophischen Erfahrung noch sehr jung ist. Doktrinäre Fesseln haben das Bewusstsein lange Zeit verkrampt und seine Ausrichtung in eine ethische Dimension verhindert. ... Es ist noch nicht allzulange her, dass ein Naturforscher, wenn ihm einige wenige Knochen ausgestorbener Tierarten mit der Bitte vorgelegt wurden, auf ihrer Grundlage die gesamte Anatomie zu rekonstruieren, auf diese absurde Torheit des Bittenden mit dem Lächeln des überlegenen Wissens der Ignoranz geantwortet hätte. Heutzutage wird er nicht nur die wahrscheinliche anatomische Gestalt konstruieren, sondern sicherlich aus den ihm vorgelegten Knochen diejenigen aussortieren, die nicht mit den anderen übereinstimmen, sondern einer anderen Spezies unterschiedlicher Gestalt angehören. Gesetzt den Fall, dass die wohlwollenden Erforschungen der alten Philosophien fortgeführt werden, sollten wir daher nicht hoffen, dass wir eines Tages der Genese einer Unterscheidungsfähigkeit charakteristischer Ausdrücke des Denkens beiwohnen, wie es mit den verschiedenen Spielarten der Knochen geschieht. Oder dass es unsererseits erforderlich sein wird – um den Gedankengängen berühmter Denker mit mehr oder weniger Vollständigkeit und Gewissheit Gestalt geben zu können – vor uns authentische Reliquien zu haben, von denen bekannt ist, dass sie von ihnen stammen. Um der Kritik des Denkens gerecht zu werden, muss, wie für jede andere wissenschaftliche Studie auch, ausreichend Zeit zur Verfügung gestellt werden.”⁹

Als die Vorstellungen Professor Max Müllers von den akademischen Zirkeln derart heftig kritisiert wurden, entstand in Europa eine unverkennbare Tendenz, die nach und nach verfasste Sammlung und Zusammenstellung der Tri-pitaka sowie andere alte buddhistische Schriften nach objektiven Gesichtspunkten zu untersuchen. Forschungsgelehrte studierten die gesamte Literatur aufs gründlichste. Nach ausführlichen und tiefgehenden Forschungen schlussfolgerten

⁹ Keingale Kook: Die Väter von Jesus, Seiten 112 ff.

sie, dass die wahren Lehren des Buddha^{as} nicht die gleichen sein können, wie sie ihm anhand der durch die Jahrhunderte florierenden Literatur zugeschrieben worden waren. Sir Monier Williams (1819-1899) beschreibt hinsichtlich dieser Frage das Ergebnis seiner Forschungen in den folgenden kurzen Worten: *„Es kann uns daher nicht überraschen, dass sich der Buddhismus in verschiedenen Ländern und unter variierenden klimatischen Verhältnissen zu scheinbar widersprüchlichen Systemen entwickelte. Nicht in zwei Ländern behielt er dieselben Charakterzüge. Sogar in Indien, dem Land seiner Geburt, war er in den ersten zehn Jahren seiner Vorherrschaft starkem Wandel unterworfen. Und zwar dermaßen, dass, falls es seinem Begründer möglich gewesen wäre, im fünften Jahrhundert nach Christi Geburt auf der Erde wiederzuerscheinen, er darin gefehlt hätte, sein eigenes Kind wiederzuerkennen. Zudem hätte er herausgefunden, dass seine eigene Lehre gleichermaßen jenen gesetzesmäßigen Mechanismen unterworfen war, die, wie die Erfahrung lehrt, universal und unausweichlich sind.“*¹⁰

Theodore Kern äußerte in klaren und unzweideutigen Worten den gleichen Gedanken, dass die ursprünglichen Lehren des Buddha^{as} nicht die gleichen gewesen sein konnten, wie in der Tri-pitaka und anderen buddhistischen Schriften angegeben. Er schreibt: *„Je mehr wir versuchen, der Schwierigkeit (d. h. dem Erklären bestimmter Doktrinen) Herr zu werden, desto mehr werden wir zu der Annahme getrieben, dass der ursprüngliche Buddhismus nicht unbedingt jener der kanonischen Schriften ist.“*¹¹

Rhys Davids, die Präsidentin der Gesellschaft für Pali-Schriften London, war eine der bestbekanntesten Gelehrten, die Anfang des 20. Jahrhunderts eine kritische Studie über den Buddhismus veröffentlicht hatten. Nachdem sie die Pali-Literatur direkt und im Original untersucht hatte, erklärte sie die Tri-pitaka als verfälscht und geändert. Und sie sagte nicht nur dies, sondern betonte ausdrücklich, dass selbst heutzutage ein tiefgehendes und umsichtiges Studium der Tri-pitaka eröffnen könne, was der Buddha^{as} wirklich gesagt habe und was er nicht wirklich gesagt haben könne. Aber auch damit gab sie sich nicht zufrieden und widerlegte in verschiedenen Artikeln viele Ansichten und Glaubensbetrachtungen, die dem Buddha^{as} zugeschrieben

¹⁰ Sir Monier Williams: Buddhism, Seite 18.

¹¹ Theodore Kern: Indian Buddhism, 1898, Seite 50.

wurden. Mit einer sehr intelligenten und handwerksähnlichen Analyse dieser Ansichten und Glaubensvorstellungen wies sie nach, dass der Buddha^{as} gemäß der Bedingungen und Umstände des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts sowie gemäß des Temperaments des Buddha und seinen natürlichen Neigungen entsprechend, er derartige Ansichten und Glaubensinhalte wahrscheinlich nicht gepredigt haben kann. Obwohl ich nicht mit allen Schlussfolgerungen Rhys Davids vollständig übereinstimme, stehen ihr Fleiß und ausführliches Studium dieser Angelegenheit völlig außer Zweifel. Sie widmete der kritischen Erforschung der Tri-pitaka und anderer buddhistischer Literatur den größten Teil ihres Lebens, und ihre Studien haben anschaulich bewiesen, dass es ein großer Fehler wäre und wider die etablierten Tatsachen, den heutigen Buddhismus gleichzusetzen mit den wahren Lehren des Buddha^{as}. Obwohl sie die Möglichkeit akzeptierte, dass die Tri-pitaka 350 Jahre nach dem Tode Buddhas^{as} aufgeschrieben wurde, was nicht stimmt, anerkannte sie die heutige Tri-pitaka nicht als exaktes und glaubwürdiges Bild seiner ursprünglichen Lehren. Ich zitiere hier aus einigen ihrer Schriften. Über die Verfälschungen und Änderungen in der Tri-pitaka sagt sie: *„In den buddhistischen (Pali-)Schriften haben wir eine dreigeteilte Sammlung von Zuwächsen – von nach und nach gesammelten „Überlieferungen“ –, die zuerst in einer buchlosen Welt artikuliert wurden, und für den Zeitraum von vielleicht vier Jahrhunderten in einer buchlosen Welt wiederholt wurden. Die Repetoren waren nicht so sehr lebende „Bücher“ als vielmehr lebendige Pamphlete oder Traktate. Noch verkörperten ihre entsprechenden königlichen Zentren – mit vielleicht einer Ausnahme – lebende Bibliotheken von mehr als einer Gruppe eines derartigen Traktats. Kein Zentrum, geschweige denn ein individueller Repetitor, konnte das Wissen der drei Pitakas besitzen, wie wir sie hier und heute haben. Bezüglich der relativen Vervollkommnung indischen Erinnerungsvermögens, sollten wir hier zum Wohle buddhistischer Amateure gleichermaßen nicht akzeptieren, was unter den Brahmanen eine professionelle und auf eine Art und Weise erbliche Kunst war. Es existieren viele Beweise dafür, dass all dies geschäftige Lippenwiederholen von Zeit zu Zeit Berichtigungen benötigte. Und Berichtigen meint dies: Dass die berichtigenden Editoren, fähige und einflussreiche Lehrer im Vergleichen der verschiedenen gesprochenen Versionen, jene passend anglichen und diejenige Ansicht ausdrückten, zu der sie selbst in Bezug auf eine bestimmte Doktrin*

gekommen waren. In solcherlei Angleichungen tendierten sie zu passenderen Neuformulierungen: hier zur Betonung, dort zur Reduktion oder sogar Auslassung. So war es unausweichlich, dass sich die ursprünglichen Aussprüche im Wort, in der Betonung, nein, vielmehr in der Sache, jedesmal ein bisschen wegbewegten von dem, was sie einstmals ausdrückten.”¹²

Nachdem sie die allmähliche Ansammlung und die folgerichtigen, unausbleiblichen Veränderungen und Verfälschungen der Tri-pitaka weiter verdeutlicht hatte, sagt sie weiter: „Der Pali-Kanon beinhaltet eine große Menge des Wahren und des Unwahren, des Würdigen und des Unwürdigen.“¹³

Später weist sie darauf hin, dass, wenn wir die Intelligenz und Weisheit und die Denkweise dieses großen asiatischen Reformators bedenken, wir für uns selbst entscheiden können, welche Lehren der Tri-pitaka von ihm stammen könnten und was er niemals selbst gesagt haben könnte, egal unter welchen Umständen. Sie sagt: *„Es ist uns möglich, die Reminiszenzen des Lebens und geistlichen Amtes des Begründers zu erkennen, bevor sie vom Zahn der Zeit und den wechselnden Werten relativ stark verändert wurden. Das, was im Christentum Erinnerung ist – durch mehrere Generationen hindurch ungeschrieben weitergereicht, ist im Buddhismus fast ausschließlich zu legendärem Kult verkommen. Die Zeit der sich verändernden Wertvorstellungen konnte viel länger wirken. Der Mann, loyale Freund und Helfer des Menschen wurde zum Supermann, zum Objekt der Ehrfurcht und Anbetung. Der zu Größe gekommene Mönchskult hat darüber seine eigene Anschauungsweise geschichtet: über das Leben als ‚Krankheit‘ sowie über die ursprüngliche Botschaft, die nach Expansion und Schutz der Lehre vor den jener Tage immanenten Strömungen trachtete. In diesem Umfeld wurde der Pali-Kanon erstellt, schließlich abgeschlossen und schlussendlich niedergeschrieben. Es ist kaum verwunderlich, dass wir in ihm viel, sehr viel mehr finden, von dem wir behaupten können, dieses und jenes hat er nicht gelehrt, als in den christlichen Evangelien.“*

Die obenstehenden Auszüge verdeutlichen, dass den Untersuchungen der Gelehrten zufolge, die ihr Leben damit verbracht haben, die alt-

¹² Rhys Davids: Wayfarer's Words, Band 1, Seiten 309-310.

¹³ Ibid., Seite 324.

überlieferte buddhistische Literatur zu erforschen, die vorliegende Sammlung der Tri-pitaka nicht exakt und vollständig den ursprünglichen Lehren des Buddha^{as} entspricht. Tatsächlich benötigte sie eintausend lange Jahre, ihre heutige Form zu erhalten. Und in diesen eintausend Jahren wandelte sie nicht nur durch verschiedene Stufen von Übersetzungen und Rückübersetzungen, sondern wurde auch ständig überarbeitet, erlitt Hinzufügungen und Veränderungen in Übereinstimmung mit den sich verändernden Werten und neuen Anforderungen der Zeitalter. Zusammen mit diesen Veränderungen und Hinzufügungen begann der Wildwuchs neuer Sekten um sich zu greifen. Gemeinschaften, die sich nicht nur voneinander unterschieden, sondern ebenso wechselseitig widersprachen. Und, worüber sich die Forschungsgelehrten ebenfalls einig sind, da ist der Punkt, dass es vielleicht schwierig aber nicht unmöglich sei, die richtige und wahre Lehre des Buddhas^{as} zu ermitteln – und zwar im Lichte dessen, was wir über sein Leben wissen, über die besonderen Religionen und sozialen Wertvorstellungen jener Zeit, über des Buddhas^{as} eigene traditionelle Intelligenz und Weisheit sowie vieles weitere durch andere Hinweise und historische Fakten.

Die Notwendigkeit einer neuen kritischen Studie

Unter diesen Umständen obliegt es uns, die Tri-pitaka und andere altertümliche buddhistische Literatur aus einer neuen Perspektive heraus zu untersuchen, um die wahren Lehren des Buddha^{as} zu erkennen, und um den dichten Rauch der Jahrhunderte von (Er-)Dichtung und Einbildung, die um die Realität und Qualität der durch ihn begonnenen großen spirituellen Revolution gewoben wurden, zu lüften. Es ist auch deswegen notwendig, weil sich die Anstrengungen der westlichen Gelehrten in diesem Zusammenhang bislang als ungenügend erwiesen haben. Trotz des Zugeständnisses, dass die Tri-pitaka nicht als exakte und wahre Kopie der originären Lehren des Buddha^{as} angesehen werden kann, haben die meisten Gelehrten – von einigen wenigen abgesehen – versucht nachzuweisen, dass ihr Inhalt aus seinen wahren Lehren besteht. Diese Art der neuen Perspektive, buddhistische Literatur zu untersuchen, ist heutzutage recht einfach geworden. Dies deswegen, weil der Begründer der Ahmadiyya Muslim Jamaat, Hazrat Mirza Ghulam Ahmad^{as}, dank seiner prophetischen Vision entscheidend

dazu beitrug, Licht auf des Buddhas^{as} Stellung, seine Botschaft und die von ihm vollbrachten Taten zu werfen, was den Forschungsgelehrten völlig neue Horizonte eröffnete. Seine entscheidende Betrachtungsweise des Buddhas^{as} und dessen Lehren ist von besonderer Bedeutung. Doch bevor die Wahrheit seiner Ansichten bezüglich der Tri-pitaka nachgewiesen wird, ist es besser, diese revolutionäre Denkweise in seinen eigenen Worten vorzustellen.

In diesem Zusammenhang legte der Gründer der Ahmadiyya Muslim Jamaat ein äußerst grundlegendes Prinzip vor, nämlich dass all jene altehrwürdigen frommen und heiligen Männer, an die Millionen von Menschen glauben, sie verehren und lieben und deren Glaube an jene seit einem außergewöhnlich langen Zeitraum besteht, dass jene unbedingt die Geliebten Gottes gewesen sein müssen und von Ihm gesandt. Sich auf genau dieses Prinzip berufend, anerkannte er den Buddha^{as} als einen wahren Gesandten Gottes und betrachtete es als unabdingbar, ihn zu ehren und zu respektieren. Dieses Prinzip beschreibend, erklärte er: *„Niemals sprechen wir Schlechtes über die Propheten anderer Nationen. Im Gegenteil, wir hängen dem Glauben an, dass alle Propheten Gottes, die in die Welt zu verschiedenen Nationen kamen und von Millionen von Menschen anerkannt wurden, und dann, wenn ihre Zuneigung und Glorie Wurzeln schlug und ein auf dieser Liebe und diesen Glauben beruhender langer Zeitraum verging, dieser eine Beweis genügend für ihre Wahrhaftigkeit ist. Denn wären sie nicht von Gott gesandt worden, hätte sich die Anerkennung nicht in die Herzen von Millionen gepflanzt. Niemals übergibt Gott die Ehre Seiner Begünstigten an andere. Und falls irgendjemand Falscher auf ihren Thronen sitzen möchte, wird er bald zerstört.“*¹⁴

Ihn entsprechend des vorgenannten Prinzips somit als einen wahren Gesandten Gottes anerkennend, widerlegte der Begründer der Ahmadiyya Muslim Jamaat vehement die Beschuldigung, dass der Buddha^{as} ein *Nastik*¹⁵ war. Er bewies, dass der Buddha^{as} über den Glauben an Gott hinaus ebenso an Himmel und Hölle glaubte, an den Tag des Jüngsten Gerichts, an das Leben nach dem Tod und an die Existenz von Engeln. Er wies weiterhin nach, dass jenem die Doktrin der Seelenwanderung fälschlicherweise zugeschrieben wurde. Der Gründer der Ahmadiyya Muslim Jamaat erklärt, dass die Doktrin der wiederholten

¹⁴ „Paigham-i-Sulh“ von Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, Seite 28.

¹⁵ Atheist

Geburten, wie sie von Buddha^{as} beschrieben wird, in Wirklichkeit die verschiedenen Phasen des menschlichen Lebens verdeutlicht, durch die ein Mensch sich bewegt. Sich dieser Anschuldigung von Atheismus bezüglich des Buddha^{as} vehement widersetzend, schrieb er: *„Ich habe bereits gezeigt, dass der Buddha auch an die Existenz des Teufels glaubt, so, wie er auch an Hölle und Himmel, an die Engel und an den Tag des Gerichts glaubt. Und die Beschuldigung, dass der Buddha nicht an Gott glaubte, ist reine Erfindung. Der Buddha glaubte nicht an Vedanta und an körperliche Götter der Hindus. Er kritisiert die Veden ziemlich heftig. Er glaubt nicht an die vorhandenen Veden. Er hält sie für korrupt und manipuliert.“*¹⁶

Gleichermaßen die Bedeutungen erklärend, in denen der Buddha^{as} an die Doktrin sich wiederholender Geburten glaubt, sagt er: *„Es mag jedoch hier beobachtet werden, dass der Buddha an die Seelenwanderung glaubte, aber seine Lehre der ‚Seelenwanderung‘ den Lehren der Evangelien nicht entgegengesetzt ist. Entsprechend der Aussage des Buddhas besteht Seelenwanderung aus drei Arten: 1. Dass der Tod der Handlungen und Anstrengungen das Entstehen eines anderen Körpers notwendig machen; 2. Die Art der Seelenwanderung, von der die Tibetaner glauben, dass sie unter den Lamas wirksam ist, d. h. ein Teil des Geistes eines Buddhas oder Buddha Satwas wandert für eine Zeitlang in den Lama; das bedeutet, dass seine Kraft, Stärke und spirituelle Eigenschaften in einen solchen Lama übergehen, und dass sein Geist den letzten zu beleben beginnt; 3. Dass in diesem Leben der Mensch durch verschiedene Schöpfungszustände geht – es kommt eine Zeit, wenn er sozusagen ein Bulle ist; wenn er an Gier und Übel wächst, wird er zu einem Hund, wobei die erstere Existenz ausstirbt, einer anderen Platz machend, gemäß der Eigenschaften seiner Handlungsweisen; all diese Veränderungen finden jedoch in diesem unseren Leben statt. Dieser Glaube ist den Lehren der Evangelien nicht entgegengesetzt.“*¹⁷

Diese Ansichten des Begründers der Ahmadiyya Muslim Jamaat über Gautama, den Buddha^{as}, und seine Lehren, stehen nicht nur in Widerspruch zu den Lehren der westlichen Gelehrten, sondern unterscheiden sich auch radikal von jenen der Anhänger Buddhas^{as} selbst. Die heutigen Hinayana-Buddhisten glauben beispielsweise nicht an die

¹⁶ „Jesus starb in Indien“ von Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, Seite 98, Verlag Der Islam, 1988.

¹⁷ ibido.

Existenz Gottes. Ihre Anhänger konstatieren, dass Buddha^{as} selber nicht an Gott oder die Seele glaubte. Gleichmaßen glaubt diese Gruppierung nicht an jene Erklärung der Doktrin der Seelenwanderung, wie sie dem Buddha^{as} seitens des Begründers der Ahmadiyya Muslim Jamaat zugeschrieben wird.

Einer tiefergehenden Untersuchung der Tri-pitaka und anderer alt-hergebrachter buddhistischer Schriften kann nicht länger verborgen bleiben, dass diese Ideen und Vorstellungen, trotzdem sie sich völlig vom vorherrschenden Buddhismus unterscheiden, auf vollkommene Art und Weise ins Bild passen; und es wird offensichtlich, dass das, was der Gründer der Ahmadiyya Muslim Jamaat beschrieb, den wahren Lehren des Buddhas^{as} exakt entspricht. Was nötig wäre ist, dass die Tri-pitaka und die alte buddhistische Literatur unter völlig neuen Gesichtspunkten betrachtet werden sollten.

Im nächsten Abschnitt wird somit auf der Grundlage der Tri-pitaka und den Schriften Asokas nachgewiesen, dass die Aussage, dass der - Buddha^{as} nicht an Gott glaubte, jeglicher Grundlage vollkommen entbehrt. Er besaß festen Glauben an die Existenz Gottes. Und genau das ist der Standpunkt, den er eingenommen haben sollte – ohne jegliche Zweideutigkeit, denn er selbst war ein Apostel Gottes, des Herrn, dazu berufen, die Menschen auf den rechten Pfad zu leiten, von dem sie abgekommen waren, und sie aus der Sklaverei falscher Götter aller Art zu befreien.

Anschuldigung gegen Gautama Buddha^{as}, dass er ein Atheist sei und die Widerlegung dieser Ansicht

Auf dem Gebiet der Religionsforschung kommt der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine wichtige Bedeutung zu. Zu dieser Zeit eröffnete die westliche Forschung bezüglich der Lehre, die dem Buddha^{as} zugeschrieben wird, den Lesern in Europa und Amerika diese großartige Religion. Abgesehen von jenen Orten, an denen der Buddhismus vorherrschte, wusste die Menschheit vor dieser Zeit im allgemeinen wenig darüber, und hier leistete die westliche Forschung hinsichtlich unseres Wissensstands einen wertvollen Beitrag. Allerdings war die Welt reichlich geschockt, als diese Forschungen die religionsinteressierten Menschen zu der Schlussfolgerung führte, dass der Begründer

dieser großen Religion ein Atheist sei, und dass es dieser Lebensansatz war, den er versuchte zu propagieren und in der Welt zu etablieren. In den Werken der Forschungsgelehrten jener Zeit trifft man häufig die Anmaßung, dass der Buddha^{as} nicht an derartige Dinge wie Gott, die Seele und Offenbarung glaubte; dass er der Menschheit nur einen Moralkodex gab, in dem der wichtigste Punkt der war, dass die Erlösung des Menschen zuerst und ausschließlich in seinen eigenen Taten und Verdiensten läge; dass, um Erlösung zu erlangen, der Glaube an irgendeine äußere Kraft oder an ein höheres Wesen keinen Platz habe. Dementsprechend sehen wir einen großen Gelehrten des Sanskrit und einen eminenten Orientalisten wie Sir Monier Williams, wie er in seinem Buch Buddhismus (Ausgabe 1888, Seite 539) schreibt: *„Sie [die Lehre] weigerte sich, die Existenz eines persönlichen Schöpfers zuzugeben oder die menschliche Abhängigkeit von einer Höheren Macht. Sie leugnete jegliche unsterbliche Seele oder das Ego im Menschen. Sie anerkannte keine äußerliche übernatürliche Offenbarung. Sie besaß keine Priesterschaft – keinen wirklichen Klerus; kein wirkliches Gebet; keine wirkliche Anbetung.“*

Ähnlich drückt sich Dr. Menzies in seiner Geschichte der Religion aus: *„Hier haben wir eine Religion, wenn sie denn so genannt werden kann, ohne einen Gott, ohne Gebet, ohne Priesterschaft oder Anbetung, eine Religion, die ihren großen Erfolg nicht ihrer Theologie oder ihren Ritualen verdankt, da sie beides nicht besitzt, sondern ihrer moralischen Haltung und ihrer äußeren Organisation.“* (Wiedergegeben aus Rhys Davids: Der Wanderer Worte, Band 1, Seite 182)

Das Verhalten von Buddhas eigenen Jüngern

Wenn wir uns mit dieser Sache gründlich auseinandersetzen, sehen wir, dass die westlichen Forschungsgelehrten dahingehend, diese überraschende Schlussfolgerung zu ziehen, bis zu einem gewissen Grad entschuldbar waren, da die eigenen Anhänger Buddhas^{as} während dieser Zeit zu der Glaubensvorstellung gekommen waren, dass der Glaube an die Existenz Gottes eine Annahme war, die keine vernünftige wissenschaftliche Grundlage besäße. Dies ist gleichermaßen die Ansicht, die derzeit von einem so gewichtigen Gelehrten wie H. S. Olcott in seinem Katechismus des Buddhismus geteilt wird. Wie aus dem Titel zu ersehen, ist die Lehre des Buddha^{as} hier auf eine sehr einfache und verständliche Weise in Form von Fragen und Antworten darge-

stellt. Der Einfluss dieses Buches kann bis zu einem gewissen Maß an der Tatsache gemessen werden, dass seine Verbreitung inzwischen mehr als 50 Auflagen erreicht hat. Ein buddhistischer Religionsführer namens H. Smengala sagte, dass er dieses Buch sorgfältig gelesen habe, dass er vollkommen mit ihm übereinstimme und es in den buddhistischen Schulen als Textbuch zum sorgfältigen Studium empfiehlt. Auf Seite 45 finden wir in puncto Unterschied zwischen Buddhismus und anderen Religionen diese Frage und Antwort: „*Frage: Welche herausragenden Unterschiede gibt es zwischen dem Buddhismus und dem, was wirklich 'Religion' genannt werden kann?*“ „*Antwort: Unter anderem diese. Er lehrt die höchste Tugend ohne einen schöpferischen Gott. Eine Stetigkeit des Lebens, ohne an der übernatürlichen und selbstsüchtigen Doktrin einer ewigen metaphysischen Substanz, die den Körper verlässt, festzuhalten. Glückseligkeit ohne einen vorurteilsfreien Himmel. Eine Methode zur Erlösung ohne einen stellvertretenden Retter. Erlösung durch einen selbst als Erlöser und ohne Riten, Gebete, Buße oder fürbittende Engel. Und ein summum bonum, d. h. Nirwana, erreichbar in diesem Leben und in dieser Welt dadurch, dass ich ein reines, selbstloses Leben voller Weisheit und Mitleid allen Lebewesen gegenüber führe.*“

Sichtlich beruht diese Lehre nur zu offenkundig auf Atheismus. Und, um die Wahrheit zu sagen, eine Bewegung kann bei aller Liebe nicht eine religiöse Bewegung genannt werden, wenn sie die Existenz Gottes ablehnt. Wie auch immer, seit der Buddhismus zu den großen Weltreligionen gezählt wird und seit seine Millionen von Anhängern den Buddha^{as} als ihren religiösen Führer betrachten, entwickelte sich dieser Standpunkt zu einem Rätsel, das nicht so einfach zu lösen ist. Wenn der Buddha^{as} wirklich nicht an Gott glaubte, wie kommt dann eine derart große Anzahl von Menschen dazu, sich ihm zu Füßen zu werfen, um den großen Durst der menschlichen Seele zu stillen? Wenn der Buddha^{as} tatsächlich nicht an Gott glaubte, wie kommt es dann, dass er einen derart erhabenen Eindruck im Bewusstsein jener hinterließ, die ihm zuhörten, so dass sie aber auch alles, was sie besaßen, in ihrem kolossalen Kampf gegen den brahmanischen Würgegriff einsetzten, der die hinduistische Gesellschaft jener Tage umfasste? Wie kam es, dass sie gegenüber dem subtilen Imperialismus siegreich blieben, der in ein augenscheinlich harmloses System der Unterteilung von Arbeit verpackt war, das gemeinhin die Vier Kasten genannt wird? Welcher Art war die spirituelle Anziehungskraft die-

ser Lehre, dass sie sich so geschwind über einen großen Teil der Welt verbreitete?

Verkündigung seitens des Begründers der Ahmadiyya Muslim Jamaat

Auf jeden Fall und was für tiefergehende Gründe es dafür auch immer gegeben haben mag, präsentierten einige westliche Gelehrte gegen Ende des 19. Jahrhunderts den Buddhismus hinsichtlich jenes Punktes mit großer Entschiedenheit und Beharrlichkeit, dass der - Buddha^{as} ein Atheist gewesen war. Einige dieser Gelehrten empfanden selbst Neigungen zu dieser Religion. Tief in ihren Herzen jedoch waren sie Atheisten und versuchten, denjenigen Ansichten, von denen sie sich angesprochen fühlten, ihre eigene Lieblingsfarbe zu verpassen. Oder sie waren zutiefst vom selbstlosen Leben Buddhas^{as} beeindruckt und begannen, die buddhistischen Lehren in die Muster ihres eigenen Bewusstseins zu gießen. Oder sie wünschten sich heimlich, den Buddhismus im Vergleich mit dem Christentum schlecht zu machen. Tatsächlich ist weit mehr erstaunlich, dass Anhänger dieser Religion unter dem Einfluss dieser profilierten Propaganda vielerorts begannen, diesen Punkt bereitwillig zu billigen. Sie gingen sogar so weit zu behaupten, dass dies ein einzigartiges Charakteristikum des Buddhismus wäre. Gleichwohl er nicht an Gott glaubte, schuf er in den Herzen derjenigen, die diese Philosophie akzeptierten, Frömmigkeit und Wahrhaftigkeit.

Sei dem wie es sei, gerade zu der Zeit, als diese vorherrschende Ansicht, dass der Buddha^{as} ein Atheist gewesen sei, an Gewicht und Stärke gewonnen hatte, brandmarkte Hazrat Mirza Ghulam Ahmad aus Qadian^{as}, der von Allah als der Verheißene Reformier [der Endzeit, d. Verf.] gesandt wurde, diese Ansicht nachdrücklich. Er erklärte der gesamten Welt, dass der Buddha^{as} ein wahrer Ergebener des Allmächtigen Herrn war und einen festen Glauben an die Existenz Gottes besaß.

Verkündet zu einer Zeit, als die westlichen Gelehrten besonders zufrieden über die von ihnen geglaubte Entdeckung waren, d. h. dass der Buddha^{as} nicht an die Existenz Gottes glaubte; und als die Anhänger dieser Religion sich selbst erlaubten, davon überzeugt zu werden, dass diese Ansicht bezüglich ihrer großartigen Religion eine aufge-

klärtere Interpretation des Buddhismus sei und daher, vom wissenschaftlichen Kontext aus betrachtet, die vorteilhaftere, stellte diese bestimmte Erklärung Hazrat Mirza Ghulam Ahmads^{as}, des Verheißenen Messias, eine verblüffende Entwicklung dar – sehr ungewöhnlich zu diesem Zeitpunkt, gleichwohl bestimmt und wohlbegründet wie alle ewigen Wahrheiten. Im Folgenden nun eine Übersetzung seiner Worte ins Deutsche: *„Wie hoch auch immer die Anzahl der Propheten ist, die von Gott dem Herrn gesandt wurden, sie alle wurden zu dem ausdrücklichen Zweck geschickt, dass die Anbetung einiger Menschen oder anderer Objekte in der Schöpfung des Herrn aufhören sollte und die Anbetung des Einen Einzigen und Wahren Gottes auf der Erde verwirklicht werde. Ihre Aufgabe und ihr Dienst am Herrn war, dass die Philosophie von ‘Niemand ist anbetungswürdig außer Allah’ auf der Erde in gleicher Weise scheinen wird, wie sie im Himmel scheint.“*

Die Lehren des Buddha^{as}

Wenn wir jene Überlieferungen, die seine Lehre umfassen, unter diesem Gesichtspunkt betrachten, finden wir darin Elemente und Bestandteile, die klares Zeugnis darüber ablegen, dass der Buddha^{as} zweifellos einen festen Glauben an Gott besaß, und dass sein Auftrag darin bestand, andere zum Herrn zu führen; selbst wenn diese Überlieferungen erst viele Jahrhunderte nach ihm ans Tageslicht kamen und ungeachtet dessen, dass die Tatsache wohl bekannt ist, dass in ihnen an vielen Stellen großzügig herumgepuscht wurde, dem Buddha^{as} so Worte in den Mund legend, die offenkundig nicht in Übereinstimmung mit seiner Weisheit und Einsicht stehen.

Antike buddhistische Schriften

Antike Schriften der buddhistischen Religion sind von drei Arten, die allgemein hin unter dem Namen „Tri-pitaka“ bekannt sind, was frei übersetzt soviel wie „drei Körbe“ bedeutet. Der erste Teil wird *Vinaja* genannt, der zweite *Sutta* und der dritte *Abhu Dharma*. Aus diesen drei umfasst die zweite Sammlung, die *Sutta*, die folgenden fünf Sammlungen: erstens die *Digha Nikaya*, zweitens die *Maajhima Nikaya*, drittens die *Sumyutta Nikaya*, viertens die *Anguttara Nikaya* und fünftens die *Khuddaka Nikaya*.

Die ersten beiden Sammlungen, *Digha Nikaya* und *Maajhima Nikaya*,

umfassen eine Anzahl von Dialogen des Buddha^{as}. Einige von ihnen wurden von einer bekannten westlichen Buddhismus-Gelehrten, Frau T. W. Rhys Davids, ins Englische übersetzt und unter dem Titel *Dialoge des Buddha* veröffentlicht. Diese sind zugänglich im zweiten Band der Serie: *Heilige Bücher des Buddhismus* von Professor F. Max Müller. Von diesen sind der dreizehnte und die letzten Dialoge namens *Te-vigga Suttana* im besonderen mit der Frage verbunden: „Wie kann ein Mensch zu Gott finden?“ Hier erklärt der Buddha^{as} unmissverständlich, dass die Brahmanen der Zeit sich von der Wahrheit weit entfernt haben. Sie besäßen keine Eignung oder die Kraft, einen Menschen zu Gott zu führen. Nur er könne den Menschen zu Gott führen, der er selbst von Gott gekommen war – als jemand, der Gott so gesehen habe wie andere Menschen Menschen sähen und sich mit ihnen unterhalten. Am Ende beanspruchte der Buddha^{as}, dass die Brahmanen sich Gottes überhaupt nicht bewusst wären, dass er Gott kenne und er Gottes Königreich in den Himmeln gesehen habe, da seine Geburt gleichfalls in diesem himmlischen Königreich stattgefunden habe.

Nachstehend schildern wir die Hintergründe dieser Dialoge und führen kurz einige der Einzelheiten auf.

Der Dialog und sein Hintergrund

Aufgeschrieben wurde, dass als der Buddha^{as} die Gegend namens Shala bereiste, er in das Dorf Manasakata kam. Er kampierte an der Nordseite dieses Dorfes am Ufer eines Flusses namens Akirawati. In Manasakata lebten fünf äußerst bedeutende Brahmanen, die in Bezug auf wichtige religiöse Fragen extrem unterschiedlicher Meinung waren. Jeder Brahmane hatte unter den Dörflern seine eigene Gefolgschaft, die miteinander genauso über die Fragen stritten und zankten wie ihre hochgestellten Brahmanen-Führer. Als der Buddha^{as} an diesem Platz Rast machte, entwickelte sich anlässlich des morgendlichen, verdienstvollen Untertauchens zwischen zwei jungen Brahmanen am Flussufer erst eine Diskussion und dann ein Streit. Gegenstand desselben war die Frage: „Wer von den beiden Gurus der zwei jungen Brahmanen besaß die bessere Befähigung, einen Jünger zu Gott zu führen?“ Der Name des einen der beiden Jugendlichen lautete Vasetha, der des anderen Bharadvaga. Vasetha war ein Anhänger Pokharasadis, Bharadvaga ein Jünger Trokhas.

Der Streit dauerte fort und schien kein Ende zu nehmen. Um einen Schlusspunkt zu setzen, sagte Vasetha: „In Ordnung. Lass uns sagen, dass beide Recht haben, jeder auf seine Weise. Die Wege der beiden sind unterschiedlich, aber beide führen zu einem Gott.“ Dem anderen Jüngling genügte nicht einmal dies. Er bestand weiter darauf, dass sein Guru recht hätte und der andere nicht. Indes kam ihnen zu diesem Zeitpunkt die Idee, dass sie ihre Diskussion auch dem Gautama - Buddha^{as} unterbreiten könnten, dem heiligen Mann, der meditierend am Fluss saß. Also gingen sie zu ihm hin. Bharadvaga schwieg aus Respekt, doch der andere sprach frei und unbekümmert, und aus der Begebenheit entwickelte sich zwischen ihm und dem Buddha^{as} ein recht langer Dialog.

Deutliches Bekenntnis des Buddha^{as} hinsichtlich der Existenz Gottes

„Ist es nicht möglich, dass alle brahmanischen Lehrer, jeder für sich, recht haben?“, fragte Vasetha. „In der materiellen Welt sehen wir, dass es, um ein Dorf oder eine Stadt zu erreichen, viele Wege gibt, alle jedoch treffen in der gewünschten Ansiedlung wieder zusammen. Die unterschiedlichen Wege, die zu einem früheren Zeitpunkt alle woanders hinführen schienen, treffen sich letztendlich alle am Bestimmungsort.“

„Sag mir eines“, sprach der Buddha^{as} zu Vasetha. „Hat irgendeiner dieser Brahmanen, von denen Du sprichst, jemals Gott gesehen?“

„Nein“, erwiderte Vasetha, „ich kann nicht behaupten, dass sie es taten.“

„Haben die Gurus dieser Brahmanen jemals behauptet, dass sie Gott gesehen hätten?“, erkundigte sich der Buddha^{as}.

„Nein, ich kann nicht beanspruchen, dass irgendeiner von ihnen behauptete, dass er oder sie Gott gesehen hätten.“

„Also gut“, sagte der Buddha^{as}, „wenn weder einer dieser Brahmanen noch irgendeiner ihrer Gurus Gott mit ihren eigenen Augen gesehen haben, wie können sie dann irgendeinen Menschen zu Gott führen? Die Wege, die sie zu diesem Zwecke aufzeigen, sind sämtlich falsch. Gott der Herr ist weit entfernter und feinstofflicher als die entferntesten und feinstofflichsten Produkte der materiellen Welt. Wenn Du

diese Brahmenen nach dem Weg nach Manasakata, ihrem eigenen Dorf, fragtest, werden sie nicht in der Lage sein, selbst dies zu beantworten. Wie können Sie Dir dann den Weg aufzeigen, der zu Gott führt? Nur derjenige kann Dich zu Gott führen, der selbst von Gott kommt.”

Lassen Sie uns die exakten Worte des Buddha^{as} lesen, wie sie in der Schrift festgehalten wurden: *„Dieser Mann, Vasetha, der in Manasakata geboren wurde und aufwuchs, verfiel in Zweifel und Ausflüchte, fragte man ihn nach dem Weg nach Manasakata; für Tathagata andererseits kann es, wenn er gefragt wird, den Pfad zu berühren, der zu der Welt Brahmas führe, weder Zweifel noch Ausflüchte geben. Denn Brahma kenne ich, Vasetha, und ich kenne die Welt Brahmas und den Pfad, der dorthin führt. Ja, ich weiß darum wie jemand, der selbst in die Welt Brahmas eingetreten ist und darin geboren wurde.“*

Diese Aussage des Buddha^{as} verdeutlicht unmissverständlich, dass er ein wahrer Apostel Gottes war. Er lehrte keinen Atheismus – seine Lehre lautete, dass der Mensch Gott anbeten sollte und nichts und niemand anderen. Hier sehen wir ihn, wie er verkündet, dass er Gott kenne. Dass er darüber hinaus Kenntnis über das himmlische Königreich habe, da er darin geboren wurde. Wenn er, wie von westlichen Gelehrten kolportiert oder von seinen eigenen Anhängern fälschlich geglaubt, nicht an Gott glaubte, hätte seine Antwort an Vasetha gelautet, dass es nichts Derartiges oder ein Wesen wie Gott gäbe. Dass die Brahmanen, die behaupteten, dass sie Menschen zu Gott führen konnten, nichts weiter als Lügner und Betrüger wären. Indes sagte er nichts dergleichen. Was er sagte, war, dass die weltlich gesinnten Brahmanen die Menschen nicht zu Gott führen konnten, weil sie nichts über Ihn wussten. Andererseits beanspruchte er, dass er Gott kenne, dass er demzufolge also in der Lage war, die Menschen zu Ihm zu führen. Angesichts dieser vollkommen positiven Äußerungen ist es einem unvoreingenommenen Betrachter nicht möglich zu leugnen, dass der Buddha^{as} an die Existenz Gottes glaubte und dieser Glaube das Fundament seiner gesamten Lehre bildete.

Ein wichtiger Punkt

In diesem Dialog lautet das Wort, das der Buddha^{as} für Gott benutzte, „Brahma“, eine Bezeichnung, die unter den Brahmanen gängig war, wohingegen er sich in schärfster Weise gegen die Anbetung von Göttern und Göttinnen gemäß des brahmanischen Pantheismus ausge-

sprochen hatte. In den heiligen Büchern der buddhistischen Religion gibt es unmissverständliche Spuren, die klar zeigen, dass der Buddha^{as} die Anbetung der brahmanischen Gottheiten verabscheute. In dem angesprochenen Dialog versucht der Buddha^{as} nicht, den Glauben an Brahma zu zerstören; tatsächlich anerkannte er Ihn als ein unendlich Höheres Wesen. Und er behauptete, dass er dazu in der Lage sei, den Menschen zu diesem Höheren Wesen hinzuführen. Die engstirnige Vorstellung über Brahma, die die unter den Brahmanen vorherrschende Religion charakterisierte, hatte im Bewusstsein des Buddha^{as} keinen Platz – was der Grund dafür war, dass er die Anbetung von Göttern und Göttinnen verneinte, die die Grundlage jener Religion formte, die den Brahmanen zugesprochen wurde. Sein inbrünstiger Glaube an die Existenz eines weit höheren Wesens war indes ein positiver und machtvoller Glaube. Und um seine Vorstellungen für die in diesem Dialog angesprochenen beiden jungen Brahmanen verständlich zu machen, benutzte er das Wort Brahma, da ansonsten die Gefahr bestanden hätte, dass die beiden Jünglinge die zentrale Aussage der Lehre Buddhas^{as} vielleicht nicht verstanden hätten. Also steht das Wort Brahma hier nicht für das brahmanische Konzept bezüglich dieses Höheren Wesens. Das Wort steht für Gott den Herrn. Auf ähnliche Weise bezeichnet der Ausdruck „*Die Welten Brahmas*“ nicht jene höheren Welten, wie sie sich seitens der Brahmanen vorgestellt werden, dass Brahma über sie herrsche. Die Welt des Brahma meint hier das himmlische Königreich, ein Begriff, der auf die spirituelle Evolution des menschlichen Wesens in jene Richtung zielt, Kontakt und Einheit mit Gott zu gewinnen. Diese Interpretation des Dialoges ist die augenscheinlichste, verständlichste und gerechteste. Die Bedeutung ist in diesem Zusammenhang so klar, dass Albert J. Edmond aus Philadelphia in seinem Werk *Buddhistische und Christliche Evangelien* das Wort Brahma direkt mit „Gott“ übersetzt hat.

Der Weg, Gott zu finden

Darüber hinaus beschreibt der Buddha^{as} Vasetha detailliert den Weg, Gott zu finden und die Einheit mit Ihm. Er sagte, dass Gott von Zeit zu Zeit einen rechtschaffenen Diener in diese Welt entsendet, angemessen ausgestattet mit Weisheit, klarem Bewusstsein und einer brillanten Vision hinsichtlich beider dieser Welten. Ihm werden die Mysterien und die Geheimnisse das menschliche Leben betreffend ge-

währt, im Materiellen wie auch im Metaphysischen. Er versteht das Konzept der Engel und er kennt Satan. Er ist sich des brahmanischen Denkens wohlbewußt, und er versteht genauso die Gedankengänge der größeren Masse der Allgemeinheit. Wer immer diesem rechtschaffenen Diener des Herrn zuhört, ihm wird der Weg, der zu Gott dem Herrn führt, leicht – unabhängig davon, ob er ein Brahmane ist oder ein Unberührbarer. Durch das Verrichten guter Taten und dem Lernen, mit Vorsicht zu wandeln, wird er von Zorn, Eifersucht, Vorurteilen und anderen Übeln gereinigt, so wie Gott der Herr rein und heilig ist. Dadurch, dass er wie Gott rein und heilig wird, qualifiziert er sich dafür, seinen Herrn zu treffen.

Diese Lehre des Buddha^{as} wurde hier nur äußerst komprimiert dargestellt. In diesem Dialog brachte der Buddha^{as} diese Punkte gleichwohl behutsam vor, einen nach dem anderen. Er rät Vasetha dazu, Rechtschaffenheit und Heiligkeit zu kultivieren; bei jedem Schritt betont er: „Wahrlich, dies ist der Weg zum Zustand der Vereinigung mit Brahma.“

Das gesamte Zwiegespräch dreht sich von Anfang bis Ende um diese Fragen. Welches ist der Pfad, zu Gott zu gelangen? Wer kann diesen Weg aufzeigen und zu ihm hinführen? Diese Inhalte des Zwiegesprächs bezeugen, dass der Buddha^{as} fest und aufrichtig an Gott glaubte. Sein Leben zeitigte zutiefst die Farbe seines Glaubens, und dies war die Farbe, die er dem gesamten Leben um ihn herum zu geben anstrebte.

Stufen des Fortschritts auf dem Weg zu Gott

Wenn wir uns die Lehren des Buddha^{as} betrachten, sehen wir, dass er deutlich auf wichtige Stufen des Gottespilgers hinweist. Die ersten beiden Stufen sind jene, in denen der Pilger sich wiederholt den Tod zufügt, im rastlosen Unterfangen, sich selbst von allen Zweifeln und Verdächtigungen zu befreien, die das menschliche Leben zu verschiedenen Zeiten befallen. Als Frucht dieser Bestrebungen wird ihm ein neues Leben gewährt. Dieser Prozess seines Todes und seiner Wiedergeburt hält solange an, bis er sich gegenüber diesen quälenden Fragen eine fundierte Grundlage sichert und er einen greifbaren Kontakt sowie Vereinigung mit Gott genießt, wo dann sämtliche Zweifel sein Bewusstsein verlassen werden und der Teufelskreis des spirituellen To-

des und der Wiedergeburt zerschmettert wird. Da es dem Buddhismus aufgrund der rapiden Verbreitung seiner Lehre innerhalb weniger Jahrhunderte nach dem Tode Buddhas^{as} gelang, das Brahmanentum zu verdrängen, wurden bestimmte Teile der Lehre, die sich mit dem spirituellen Tod und der spirituellen Wiedergeburt befassten, innerhalb der breiten Masse dahingehend missverstanden, dass letztere einen physischen Tod und physische Wiedergeburt im Sinne von Seelenwanderung bedeuteten – heutzutage ein integraler Bestandteil der vorherrschenden Prägungen dieser Religion.

Auf jeden Fall müssen wir zugestehen, dass der Buddha^{as} auf jenen Pfad hingewiesen hat, der zu Gott führt, wie auch auf die Stufen und Phasen, die der Pilger zu durchschreiten hat, bevor er sein Ziel erreicht. Gleichzeitig können wir nicht darin fehlgehen, den festen Glauben des Buddha^{as} an die Existenz Gottes zu erkennen, und dass er diejenigen, die zu ihm kamen, zu Gott führte – obschon viele Aspekte seiner Lehre nach und nach und bis hin zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurden. Die drei Werke buddhistischer Schriften, die wir früher erwähnt hatten, darunter die Tri-pitaka im besonderen, erwähnen in einer davon, der *Maha-vagata*, dass der Buddha^{as} dann, nachdem er selbst die erste Gruppe von 60 Jüngern vollständig unterrichtet und ausgebildet hatte, und ihr Bewusstsein somit entsprechend rein war, er sie aufforderte, sich über die Welt zu verbreiten, um die Lehre, die sie von ihm empfangen hatten, kundzutun. Er sagte: *„Seht, Ihr habt den Fluss durchquert und das Ufer des Friedens erreicht, und für Euch existieren Geburt und Tod nicht mehr, da Ihr eins mit dem Unveränderlichen seid. Gehet hin dann durch jedes Land und lehrt jene, die noch nichts gehört haben.“* (Das Leben Buddhas von Adams Beck, Seite 182)

Hier ist besonders anzumerken, dass der Buddha^{as} die Ankunft des Pilgers an einem Ufer des befriedeten Bewusstseins dem Kontakt mit einem göttlichen Wesen gleichsetzt, Das sich niemals verändert, immer lebendig bleibt, immer außerhalb von Tod – in einer Welt, wo alles sonstige Zerfall und Zerstörung unterliegt. Dieser Glaube beweist unmissverständlich seinen tiefen Glauben an die Existenz Gottes. Genauso, wie er seine wahrhaften und aufrechten Gefährten zu Gott führte. Gleichfalls interessant festzuhalten ist, dass, als einer seiner Schüler namens Assaji die Lehre Buddhas^{as} einem Brahmenen-Heiligen namens Sariputta übermittelte, jener von dieser Wahrheit

und Anziehungskraft so ergriffen wurde, dass er aus übervoller Seele sang: *„Es gibt nur Einen Unveränderlichen, ruhevoll und ewiglich.“* (Das Leben Buddhas von Adams Beck, Seite 186)

Gott der Herr, wie Er in den Inschriften des Kaisers Asoka erwähnt wird

Die Lehre des Buddha^{as} blieb in ihrer reinen Form nicht lange erhalten. Ihr Kolorit und Text litten explizit in der Zeit der Renaissance des Brahmanentums, und hier sogar soweit, dass sie als eine Schule atheistischen Gedankengutes und atheistischer Kultur angesehen wurde. Gleichwohl besaß sie zu Zeiten Asokas noch immer einen gehörigen Teil ihres originären Inhalts – ein Inhalt, der bis zum heutigen Tage auf den Tafelschriften des Asoka erhalten blieb. Die Geschichtsforscher sind sich einig, dass diese Quelle niemals verändert wurde, was der Hauptgrund dafür ist, dass einige Gelehrte diesen Inschriften als verlässliche Wissensquelle hinsichtlich der Originallehre des Buddha^{as} weitaus mehr Wichtigkeit zumessen.

Diese Inschriften nun bezeugen unwiderlegbar, dass zu der Zeit, als diese Tafeln entstanden, der Atheismus seinen Weg noch nicht in die Lehre des Buddhismus gefunden hatte. Denn in diesen Inschriften finden wir nicht nur Bezugnahmen auf das Paradies und die Hölle, auf das Leben nach dem Tod, auf Furcht vor dem Herrn und über die Rechtchaffenheit und Reinheit des Lebens. Sondern es gibt genauso die unmissverständliche und offensichtliche Erwähnung Gottes. Tatsächlich wurde der Glaube an die Existenz Gottes in diesen Inschriften mit besonderer Sorgfalt hervorgehoben, in der Absicht, den Glauben an Ihn zu fördern, und in Begleitung der Ermahnung, dass sich der Mensch mit dem Gebet und der Verehrung seines Herrn beschäftigen solle.

Als die westlichen Gelehrten dem sorgfältigen Studium dieser Inschriften und ihrer Inhalte zum ersten Mal ihre Aufmerksamkeit schenken, waren sie in der dort verwendeten Sprache nicht genügend bewandert. So kamen sie zu der hastig getroffenen Schlussfolgerung, dass dort zwar Tugend, Frömmigkeit, Bestrafung und Belohnung, das Leben nach dem Tod, Paradies und Hölle sowie die Engel erwähnt wurden, gleichwohl dort aber kein Hinweis auf einen wie auch immer gearteten Gottesglauben zu finden sei. Anfang des 20. Jahrhunderts indes, als es weiter- und tiefergehende Untersuchungen dieser In-

schriften gab, begannen die mit dieser Forschung beauftragten Gelehrten zuzugeben, dass dort auch Gott deutlich erwähnt wurde. So finden wir in den Werken von Princep und Arthur Lillie zwei Inschriften wiedergegeben, die danach trachten, den Glauben an Gott einzuschärfen.

Nachstehend zitieren wir daher zwei Inschriften, die von Arthur Lillie in seinem Werk Indien zur Zeit des jungen Christentums veröffentlicht wurden. Eine der beiden wurde eingemeißelt auf einem Granitblock in der Nähe von Daulhi gefunden, ein Ort etwa 36 km entfernt von Jagan Nath an der Küste Katuks. Sie wurde als Daulhi-Inschrift bekannt und lautet wie folgt: *„Das große Begehren nach den Schätzen dieses Lebens ist Ungehorsamkeit. Ich erkläre nochmals, dass dies nicht weniger gilt für die Herrschaftsansprüche eines Prinzen, der ein Versöhner des Himmels wäre. Bekennt euch zu und glaubt an Gott (Isana), Der das würdige Ziel von Gehorsam ist. Denn gleich diesem Glauben, so verkünde ich euch, werdet ihr selbst keine Mittel finden, den Himmel zu versöhnen. O trachtet danach, diesen unvorstellbaren Schatz zu finden.“* Auf ähnliche Weise steht in der Inschrift Nummer 7 unter anderem geschrieben: *„So sprach Devanampia Piyadasi: ‚Womit ich also von dieser Stunde an religiöse Diskurse herbeigeführt habe, auf dass sie verkündet werden. Ich habe religiöse Bräuche geschaffen, hinsichtlich derer die Menschheit dazu gebracht werden soll, ihnen auf dem rechten Pfad zu folgen und Gott zu verherrlichen.‘“*

Für jedermann offensichtlich, wird der Name Gottes in diesen beiden Inschriften deutlich genannt. Sie trachten danach, den Glauben an Seine Existenz einzuschärfen. Sein Name ist es, der verherrlicht werden muss. Die Gehorsamkeit Ihm gegenüber ist der einzige Weg zum Paradies. Gott ist der größte Reichtum, den ein Mensch jemals finden kann.

Das Wort, das in diesen Inschriften für Gott verwendet wurde, kann eigentlich überhaupt keine andere Bedeutung hervorbringen. Es lautet „Isana“. Im Sanskrit-Englisch-Wörterbuch von Shivram Apte wird die Bedeutung des Wortes als „Herr“, „Meister“ und „Gott“ wiedergegeben. Weiter wird darin ausgeführt, dass „Isana“ auch der Name des Gottes Schiva ist, was mit Gott gleichzusetzen ist. Und in dem Kontext, in dem wir dieses Wort in den beiden Schriften finden, kann

es im Englischen¹⁸ sinnvoll nur mit „Gott“ übersetzt werden.

Zur weiteren Unterstützung dieser Ansicht schreibt Arthur Lillie auf Seite 86 seines¹⁹ Buches, dass dann, wenn die Gelehrten den Satz „Gott rette den König“ in Sanskrit übersetzen, sie den Begriff „Isana“ benutzen. Das beweist ausreichend, dass der Sinn, in dem das betroffene Wort in den beiden Inschriften benutzt wurde, ausschließlich „Gott“ bedeutet – und nichts anderes.

Kurzum, nach einem intensiven Studium der buddhistischen Schriften und sorgsamer Betrachtung der oben erwähnten beiden Inschriften, benötigt die Schlussfolgerung keinen weiteren Beweis dafür, dass der Buddha^{as} absolut an die Existenz Gottes glaubte. Dieser Glaube war der grundlegendste und bestimmendste Ausgangspunkt seiner gesamten Lehre, was auch den Hauptgrund dafür bildete, dass seine Lehre sich wie ein Dschungelfeuer verbreitete und ungezählte Millionen in seine Gemeinde brachte. Es beweist ebenso, dass die Ansicht, die von Hazrat Mirza Ghulam Ahmad^{as}, dem Begründer der Ahmadiyya Muslim Jamaat, verkündet wurde, eine übernatürliche Entdeckung war – jene Ansicht also, dass die Behauptung, der Buddha^{as} sei ein Atheist, vollkommen fabriziert ist und von vorne bis hinten falsch.

Die Art und Weise, wie der Begründer der Ahmadiyya Muslim Jamaat diese Verkündigung machte, ist äußerst fesselnd. Unter den westlichen Gelehrten, wie auch unter den prominenten Gefolgsleuten der buddhistischen Religion selbst, galt als anerkannt, dass der Buddha^{as} nicht an die Existenz Gottes glaubte. Dass das herausragende Merkmal der buddhistischen Religion genau diese Tatsache war, dass sie das ignorierte, was der Rest der Menschheit mit Gott bezeichnete. Dass sie die Menschheit lehrte, rein in Gedanken und Taten zu sein, unabhängig von der „künstlichen“ Hilfe, unter deren Zuhilfenahme andere Religionen danach trachteten, aus derlei Vorstellung Vorteile zu erringen, was aus wissenschaftlicher Betrachtung heraus nicht viel mehr als eine überlegenere Art von Aberglauben zu sein schien. Doch hielt Hazrat Ahmad^{as} dies auf keine Weise davor zurück, eine deutliche Verlautbarung zu veröffentlichen, dass die vorherrschende Vorstellung hinsichtlich des Buddha^{as}, dass er ein Atheist sei, eine

¹⁸ sprich hier: Deutschen

¹⁹ oben erwähnten

schwere Verleumdung gegenüber diesem heiligen Mann darstellt.

Neueste Untersuchungen haben ohne den leisesten Schatten eines Zweifels nachgewiesen, dass die frühere Einschätzung eines Teils der Orientalisten und auch buddhistischer Gelehrter mit ihrer Behauptung, dass der Buddha^{as} eine atheistische Lebensvorstellung hatte, weit danebenlag. Heute ist in weiten Kreisen anerkannt, dass er einen festen Glauben an die Existenz Gottes besaß und sich seine gesamte Lehre um diesen zentralen Punkt drehte. Mit anderen Worten: Die vom Verheißenen Messias, Hazrat Mirza Ghulam Ahmad^{as}, geäußerte Ansicht hat sich Punkt für Punkt als korrekt erwiesen.

Quellen

A large, empty rectangular box with a black border, positioned at the bottom of the page. It is likely a placeholder for a source or reference.